

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando:
Einzeln 30 Pf. monatlich 3.00 Pf.

Vorwärts

Die Interaktions-Gebühr
Beträgt für die festgelegte Anzeigengröße
oder deren Raum 30 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Berichts-
und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Montag, den 16. April 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Telefon: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Telegraph: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Englische Massenangriffe östlich Arras zurückgeworfen.

Verschiebung der deutschen Kampflinie
nördlich der Scarpe — südliche englische
Massenangriffe — Fortdauer der Artillerie-
schlacht von Soissons bis zur Champagne.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 15. April
1917. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezerguppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Dixmude und südlich von Ypern zeitweilig rege Feuer-
tatigkeit.

Auf dem Schlachtfeld von Arras kam es infolge Verschie-
bung unserer Kampflinie nördlich der Scarpe nur zu kleinen,
für den Feind verlustreichen Gefechten.

Von der Scarpe-Niederung bis zur Bahn Arras-Cambrai
wurde gestern vormittag heftig gekämpft. In diesen Massen-
angriffen englische Divisionen mehrmals an; stets wurden sie
unter blutigsten Verlusten zurückgeworfen. Außer seinen großen
Opfern büßte der Engländer durch Nachstoß unserer Truppen
noch 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein.

Seezerguppe Deutscher Kronprinz.

Von Soissons bis Reims und in der westlichen Champagne
tobt die Artillerieschlacht weiter.

Französisches schweres Geschütz zerstörte in Laon mehrere
Gebäude.

Seezerguppe Herzog Albrecht.

In wenigen Abschnitten lebhaftes Geschützfeuer. Eigene
Unternehmen an der Nordostfront von Verdun und bei Van de
Sant in den Vogesen brachten Gefangene und Beute.

Im Artois, an der Aisne, in der Champagne und südlich
der Vogesen sehr rege Fliegerätigkeit.

Engländer, Franzosen und Amerikaner verloren in Luft-
kämpfen 17, durch Abschuß von der Erde 14 Flugzeuge, außer-
dem 2 Hesselballone.

Mittweicher Freiherr von Richtofen schoß seinen 44.,
Leutnant Schäfer seinen 18. und 19. Gegner ab.

Aus 3 Fluggeschwadern, die gestern Freiburg angriffen,
wurden 3 englische Flieger zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Außer Störungsfeuer im Cerna-Bogen keine wesentlichen
Ereignisse

Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 15. April 1917, abends.

An der Scarpe geringe, nördlich der
Straße Yapaume — Cambrai lebhafte
Gefechtsstätigkeit.

Der zeitweilig zu äußerster Heftigkeit gesteigerte
Artilleriekampf längs der Aisne und im
Westteil der Champagne dauert an.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der österreichische Bericht.

Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Abteilungen drangen am dem Tolmeiner Brücken-
kopf in den italienischen Stützpunkt bei Cignin ein, über-
wältigten die Besatzung und töteten mit 12 Gefangenen gurd.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Koras vertrieben unsere Abteilungen die fran-
zösischen Vorposten aus mehreren Ortshäusern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Zur Lage der russischen
Emigranten in der Schweiz.

Aus Zürich wird uns geschrieben:
Als der freudigen Kunde von der politischen Umwälzung
in Rußland die Nachricht von der politischen Amnestie folgte,
wurden die politischen Emigranten von einem Freudenrausch
erfaßt: „Endlich können wir zurück!“ hieß es. Die
Freude war um so größer, da es bald bekannt wurde, in Ruß-
land würde die Angelegenheit der Rückkehr der Emigranten
mit Ernst und Eifer betrieben: Komitees bildeten sich, Geld
wurde gespendet, um die Rückkehr auch finanziell zu ermög-
lichen. — In der Schweiz selbst, wo die Emigranten in Massen-
vereinen organisiert sind, ging man unverzüglich daran, die
notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Es wurden sofort
Versammlungen zur Besprechung der Angelegenheit angezettelt
und eine Delegiertenkonferenz einberufen, auf welcher ein
Exekutivauschuß gewählt wurde, der die Frage der baldigen
Rückkehr lösen sollte. So wie in den Emigrantenkreisen alle
politischen Richtungen vertreten sind, so setzt sich auch der
Exekutivauschuß aus allen Richtungen der revolutionären
Strömungen zusammen, d. h. sowohl die Anhänger des
Krieges wie auch die Freunde eines baldigen
Friedens sind im Ausschuß vertreten; die Frage der Rück-
reise kennt keine Unterschiede.

Der Exekutivauschuß setzte sich sofort mit in dieser Sache
maßgebenden und die Sache mit gutem Rat unterstützenden
Personen und Behörden in Verbindung. Er glaubt bereits
über genügendes Material zu verfügen, um sich über die Sach-
lage ein richtiges Urteil bilden zu können. Auf Grund dieses
Materials scheint es als Tatsache festzustehen, daß der an-
fangs als natürlich gegebene Weg über
Frankreich — England — Skandinavien für
die Emigranten so gut wie völlig versperrt
ist! So z. B. geht aus den Erklärungen des russischen
Gesandten in Bern, die er auf persönliche Anfragen
erteilt hat, hervor, er habe keine Gewißheit, daß die
Weiterreise aus Frankreich und England möglich wäre. Viel-
mehr müsse man mit Schwierigkeiten rechnen. (Auf eine
direkte Anfrage des Exekutivauschusses, ob der russische Ge-
schäftsleiter in Bern garantieren könne, daß einer un-
gehinderten Weiterreise aus Frankreich und England nichts
im Wege stehe, liegt noch keine Antwort vor.) Die franzö-
sischen und englischen Gesandtschaften geben
den Emigranten keine Reisebewilligungen
Aus Frankreich liegen von dortigen Emigranten dahingehende
Nachrichten vor, die Abreise nach Rußland sei unmöglich. Aus
England wird ähnlich berichtet. Aus Paris berichtet man
noch, eine maßgebende Person habe sich bezüglich der Reise
der Emigranten dahin geäußert, dieser Sache ständen
Hindernisse im Wege. ... Vor Juni oder Juli ließe
sich in der Sache nichts machen. ...

Auf Grund dieser Feststellungen und eigenen Beobach-
tungen hat sich nun unter den Emigranten die Meinung ge-
bildet, Frankreich und England würden nur solche Emigranten
passieren lassen, die ihnen als Befürworter der
Fortsetzung des Krieges bekannt sind, wäh-
rend die Freunde eines baldigen Friedens
mit Einwendungen und allerlei Vorwänden
an der Weiterreise verhindern würden.
Diese Annahme wird durch eine hiesige Zeitungsnotiz be-
kräftigt. Nach dieser Notiz hat der russische Gesandte in Bern
eine so eingehende Spionage getrieben, daß er den Entente-
regierungen über die persönliche Stellung der Emigranten,
ob sie für die Fortsetzung des Krieges oder für
den Frieden seien, genaue Angaben hat machen können.
Diese Personallisten wurden bekanntlich mit Hilfe schweizeri-
scher Polizeikräfte angelegt und geführt. ... Danach
scheint festzustehen, daß kriegsfreundliche Emigranten mehr
oder weniger ungehindert nach Rußland zurückkehren könnten
— vorausgesetzt, daß die Spitzelberichte den tatsächlichen An-
schauungen der Betroffenen entsprechen. Aber die Mehrzahl
dieser Emigranten sind ehrlich genug, eine solche Möglichkeit
abzulehnen. Sie stellen sich hinsichtlich der Rückreise mit der
großen Masse der Emigranten solidarisch und lehnen es
ab, die besondere Freundschaft der französischen und englischen
Regierung für sich allein in Anspruch zu nehmen. Vereinzelt
Sozialpatrioten, wie z. B. Plechanow, Alexinsky usw., werden
vielleicht davon Gebrauch machen, die große Mehrzahl nicht.

So stellt es sich denn heraus, daß die „Amnestie“ für die
große Masse der Emigranten zu einer Fiktion wird. Ob-
wohl von der revolutionären Regierung gegeben, wird ihr ein
Schicksal zuteil, wie dem Oktobermanifest des Zaren im Jahre
1905 — wenn nicht die Freunde der politischen Emigranten
in Rußland energische Schritte unternehmen und die pro-

Der Kongreß der russischen Arbeiterräte
und die Kriegsfrage.

Basel, 15. April. Die Petersburger Telegraphen-
agentur meldet: Die Debatten über die beiden ersten Pro-
grammpunkte des Kongresses der lokalen Arbeiterräte haben
klar ergeben, daß in diesem Kongreß zwei Strömungen
vorherrschten. Die überwiegende Mehrheit unterstützt die
Resolution des Exekutivauschusses der Ar-
beiter- und Soldatendelegierten bezüglich des Krieges. Die
Minderheit dagegen, hauptsächlich dargestellt durch die Sozial-
isten und die extremen Demokraten, betrachtet nicht nur den
Verzicht auf Gebietsverweiterung und
Kriegsschädigung, sondern auch einen baldi-
gen Frieden als durchaus unerlässlich. Der
Kongreß erklärte sich schließlich dahin, daß Rußland den Krieg
fortsetzen müsse, da es mit den bürgerlichen Kreisen Englands
und Frankreichs eng verbunden sei.

Die Telegraphen-Agentur beweist durch die Fassung, in
der sie den Beschluß des Kongresses mitteilt, daß der Beschluß
der Regierung unbequem ist. Denn wenn die Mehrheit des
Kongresses — sogar die überwiegende — sich für die Re-
solution des Exekutivauschusses ausgesprochen hat, so kann
sich der Kongreß auf keinen Fall für eine Erklärung ent-
schieden haben, die dem Ententegeist nach Kriegsförderung
entsprechen würde. Daß dem so ist, geht aus folgender an-
deren Meldung über den auf dem Kongreß gefaßten Beschluß
hervor:

Kopenhagen, 14. April. Aus Petersburg wird tele-
graphisch: Der gestern in Petersburg abgehaltene Kongreß
der lokalen Arbeiterräte begrüßte die Regierung
zur Aufgabe der Annexionspolitik
und versprach ihr die Unterstützung der Arbeiterparteien zur
Durchführung ihrer übrigen Programmpunkte.

Die Telegraphen-Agentur geht mit ihrer Meldung auf
eine Irreführung der europäischen Öffentlichkeit aus. Wir
erinnern daran, daß der Arbeiter- und Soldatenrat unlängst
die Forderung erhob, zur Aufsicht und Kontrolle über die
Agentur mit herangezogen zu werden. Die Verwirklichung
dieser Kontrolle ist sehr wünschenswert.

Saparanda, 14. April. Der „Biesewija Wjedomosti“ vom
12. April zufolge sprach sich der Moskauer Kongreß der
russischen Genossenschaften für Ablehnung jeg-
licher Eroberungsziele aus und forderte das russische
Volk auf, alle Kräfte anzuspannen, um die Integrität des Vater-
landes und die neuerkämpfte Freiheit zu schützen.

Englische Agenten in Deutschland.

Köln, 15. April. Unter der Ueberschrift „Neue Kriegs-
ziele?“ wird der „Kölnischen Zeitung“ unter dem 14. April
aus Berlin folgendes gedrahlet:

In der Entente-Prese ist von einer neuen Fassung der Kriegs-
ziele der Verbündeten die Rede. Nach einer Äußerung des schwe-
dischen Sozialisten Branting scheint darüber mit der vorläufigen
russischen Regierung verhandelt worden zu sein. Branting, der
die Geschäfte Englands und Frankreichs besorgt, hat bei seinem
Aufenthalt in Petersburg offenbar für bestimmte Absichten seiner
Auftraggeber Stimmung gemacht. In welcher Richtung diese liegen,
deutet ein Gespräch Brantings mit dem Petersburger „Times“-
Korrespondenten an.

Auf die Frage, ob Branting glaube, daß Deutschland die Be-
dingungen der Allierten in ihrer neuen Formulierung annehmen
würde, erklärte er: „Das scheint mir von seiten der deutschen
Staatsmänner ganz unmöglich; dagegen bin ich vollständig sicher,
daß die russische Revolution in Deutschland einen star-
ken Widerhall haben wird.“ Nur muß die Wirkung
noch einige Monate abgewartet werden.

Danach wünscht also die Entente Zeit zu gewinnen, und um
die russische Regierung bei guter Stimmung zu halten, nähert sie
bei dieser die Vorstellung, daß es in Deutschland bald zu revolution-
ären Bewegungen kommen werde. Der weitere Gedanke ist na-
türlich, daß man danach leichtes Spiel mit Deutschland haben
würde. Es fehlt nicht an Anzeichen dafür, daß die Entente in
Deutschland selber eine Agententätigkeit entfalten will, um Aus-
schießungen hervorzurufen und damit den gewünschten Eindruck
in Petersburg zu erzielen. In der Norddeutsche-Presse hat ein Feld-
zug eingesezt, der dieselben Ziele verfolgt. Ihr Schlachtruf ist:
„No terms with the Hohenzollern.“ (Keine Verhandlungen mit
den Hohenzollern.)

Der Gedanke, daß eine feindliche Agententätigkeit in
Deutschland entfaltet werden könnte, ist phantastisch. Rich-
tig aber ist, daß innere Unruhen in Deutsch-
land in diesem Augenblick das sozialistische
Friedenswerk gründlich zu stören geeignet
wären. Die leere Hoffnung, in Deutschland würde es in
einigen Monaten zu ähnlichen Ereignissen kommen wie in
Rußland könnte das schon nahe scheinende Kriegsende aber-
mals hinauszögern und Hunderttausenden auf
dem Schlachtfeld das Leben kosten. Wer Vermunft
und Gewissen hat, wird sich darum heute ganz beson-
ders nach der Wirkung dessen fragen, was er tut oder zu
tun unterläßt.

bisotische Regierung veranlassen, in dieser Angelegenheit gründlich Wandel zu schaffen.

Sichtlich der Rückreise nach Russland hat sich unter den Emigranten die Ansicht ausgebildet — und diese wird auch von dem Exekutivauschuss geteilt —, die russische Regierung müsste sofort mit der deutschen Regierung in Unterhandlungen treten, um die Rückkehr der Emigranten über Deutschland-Scandinavien zu ermöglichen. Man geht dabei von dem Gedanken aus, diese Rückfahrt der Emigranten als einen Austausch von Zivilinternierten ins Auge zu fassen, wie solche ja während des Krieges schon stattgefunden haben. Das heißt, Russland müsste sich anheischig machen, eine gewisse Zahl deutscher Zivilinternierter freizugeben, wenn Deutschland den russischen politischen Emigranten die Reise über das Land gestatten würde. Das scheint nach sehr gründlicher Ueberlegung jetzt der einzige Weg zu sein, die russischen Emigranten in ihre Heimat zurückzubefördern. Und die Emigranten wünschen nichts sehnlicher, als daß dieser Weg sofort beschritten werden möge. Denn es ist ihnen allen sehr daran gelegen, in der jetzigen Epoche der Wiedergeburt Russlands dabei sein und wirken zu können. Von diesem brennenden Wunsche der Emigranten getragen, sandte der Exekutivauschuss am 5. April folgendes Telegramm nach Petersburg an den Dumaabgeordneten Tschelidse in seiner Eigenschaft als Präsident des Arbeiter-Delegiertenrates, wie auch an den Justizminister Keren'sky und endlich auch an das Komitee zur Rückbeförderung der politischen Emigranten Vera Fiegner:

Das schweizerische Zentralkomitee zur Rückkehr der russischen politischen Emigranten — besteht von der gesamten russischen Emigrantenchaft der Schweiz ohne Unterschied von Parteien und Parteirichtungen —, macht Sie auf die Tatsache aufmerksam, daß die große Masse der Emigranten der Schweiz, wie auch Frankreichs und Englands keine Möglichkeit gefunden hat, nach Russland zurückzukehren. Zweifelsohne weist alles darauf hin, daß der Rückreise über Frankreich und England unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen — einzelne Ausnahmen vielleicht ausgenommen. Wochen sind verfloßen, Monate werden verfließen, die politische Amnestie wird für uns zu einer Fiktion. — Unter diesen Umständen bleibt noch unserer Ueberzeugung nur noch eine Möglichkeit, ein einziger Weg näher ins Auge zu fassen: ein Ueberkommen der Regierungen Russlands und Deutschlands nach der Art des bereits praktizierten Austausches von Zivilinternierten, indem Deutschland den russischen Emigranten die Durchfahrtdurch sein Gebiet nach Skandinavien gegen die Zustimmung russischerseits, eine gewisse oder entsprechende Zahl deutscher Zivilinternierter nach Deutschland zu befördern, genehmigen würde. — Wir bitten dringend, unverzüglich in dieser Richtung energische Schritte zu unternehmen. Lassen nicht durch formelle Versprechungen, andere, in der Tat fiktive Wege ausfindig machen zu wollen, die Sache auf die lange Bank schieben. Ansonst die politische Emigrantenchaft faktisch auch während der ganzen wichtigsten Revolutionsperiode Russland fernbleiben muß. Immer noch von unseren Genossen in Russland getrennt, erwartet wir umgehend Antwort.

Der Exekutivauschuss:

Kbler, Andronnikow, Bagocky, Angelica Salabanowa, Salotin, Felix Kon, Mandelberg, Abgeordneter der II. Duma, Prof. A. Reichsberg, Semtowski, Mianow, Abgeordneter der I. Duma, Ustinow, Grafkin.

Diesem wahrhaftig Bände sprechenden Bericht fügen wir die folgenden Nachrichten hinzu:

I. Plechanow soll nach einer Senf...ung des „B. Z.“ bereits zum russischen Arbeitsminister ernannt worden sein. Er ist mit Badajew Leiter einer sozialdemokratischen Gruppe, die entschieden gegen die Friedenspropaganda Stellung nimmt.

II. Mit dem aus der Verbannung heimgekehrten sozialistischen Parteiführer Georg Plechanow sind, wie aus Peters-

burg gemeldet wird, drei sozialistische Abgeordnete aus Frankreich und drei aus England in Petersburg eingetroffen.

III. (Meldung aus Bern.) Der „Temps“, das französische Regierungsorgan, ist über die Entsendung Morgari's nach Petersburg als Vertreter der italienischen Sozialisten sehr verstimmt. Die Wahl dieses deutschen Sozialisten Pazifisten berechtigt zu weitestgehenden Besorgnissen.

IV. Wie wir bereits mitteilten, hat ein Teil der Emigranten, darunter Lenin und Zinowjew, inzwischen den Weg ins Vaterland zurückgefunden — durch Deutschland!

## Die schwerste Prüfung des russischen Proletariats.

Der Kopenhagener „Socialdemokraten“ schreibt in seiner Mittwochnummer: In dem bisherigen Verlauf der russischen Revolution ist der russische Arbeiter von der richtigen Freiheitliebe befeuert gewesen. Aber jetzt stehen die unteren Schichten der russischen Bevölkerung vor der schwersten Prüfung. Selbstverständlich sind sie friedensfreundlich, doch wird gegen die Friedensliebe der russischen Revolutionäre jetzt Sturm gelaufen. Die russische Kapitalistenklasse, ebenso die kapitalistischen Nachbarn in den verbündeten Ländern rufen ihnen zu, daß sich die Demokratie der Welt gegen das autokratische Mittel-europa vereinigt habe.

Es gehört kaltes Blut dazu, diesem Druck zu widerstehen. Sucht man erst Rußlands Hilfe, wo es demokratisch geworden ist? War nicht gerade das autokratische Rußland ein Hauptstülpstein im Weltkrieg? Kann sich das freie Rußland nun vor den gleichen Wogen spannen lassen wie das alte Rußland? Stellt man diese Fragen, so merkt man die Hohlheit der Behauptung, daß der Krieg für die Sache der Demokratie geführt werde. Dadurch wird dem russischen Proletariat aber auch die weltgeschichtliche Aufgabe klar, Rußland eine wahre Demokratie zu geben und den Weltkrieg zum Abschluß zu bringen, damit nicht die falsche Demokratie, der Kapitalismus, weiter den Krieg für seine Interessen gebrauchen kann und damit zur Unterdrückung der Arbeiterklasse in Rußland und der ganzen Welt. Das amerikanische vertrustete Kapital als Führer im Kampfe für die Sache der Demokratie gibt verschiedenen Stoff zum Nachdenken.

Wir sind völlig einig mit Keren'ski darin, daß es zu einer Verständigung zwischen den Völkern leichter kommen kann, als zwischen den Fürstenthümern. Aber, obgleich wir keine Veranlassung haben, einen der Throne zu stürzen, glauben wir doch, daß es ein viel größeres Unglück für die Welt sein würde, den Krieg fortzusetzen, bis die Throne gestürzt sind, als sie bestehen zu lassen, solange das eigene Volk sie behalten will. Eine Verbindung zwischen den Völkern wird möglich sein trotz der Fürstenthümer. Wir sehen es als eine weltgeschichtliche Aufgabe des russischen Proletariats an, die Verbindung mit allen Völkern nach allen Seiten wieder anzuknüpfen.

## England rekrutiert Munitionsarbeiter.

Passagierdampfer mit Munitionsfrachten.

London, 14. April. (Reuter.) Amtlich wird bekanntgegeben: Um dem dringenden Bedarf des Heeres für 500 000 Mann bis zum Juli, wovon der Generalstabchef Robertson kürzlich Mitteilung machte, voll zu befriedigen, wird eine große Zahl von Munitionsarbeitern für den Seeresdienst freigegeben werden. Es wird damit am 1. Mai begonnen werden und es ist beabsichtigt, die freigemachten Leute möglichst nach Altersklassen einzuberufen, wobei mit den jüngeren der Anfang gemacht wird.

England rechnet ferner auf eine große Verstärkung der amerikanischen Munitionszufuhr. Sie ist offenbar schon im Gange, und zwar unter Verwendung von Passagierdampfern. Vor kurzem wurde auf Grund englischer

Zeitungsbereiche, daß der englische Passagierdampfer Baltic mit der Unterführung amerikanischer Behörden als Munitions-Transportschiff verwendet worden ist und gleichzeitig mit 44 Passagieren eine volle Ladung Munition von den Vereinigten Staaten nach Liverpool gebracht hat. Diese mißbräuchliche Verwendung von Personendampfern, die bisher von englischer Seite immer wieder abgegriffen worden ist, stellt nun keinen vereinzelten Fall dar, sondern nach weiteren englischen Zeitungsmeldungen aus Kanada, die Genaueres über die Ladung der Baltic, des White Star-Dampfers Adriatic und des Cunard-Dampfers Carmania ausfragen, kann der Beweis als geführt angesehen werden, daß diese Gefährdung der Passagiere und die völkerrechtswidrige Verwendung von Personendampfern zum Zwecke von Munitionstransporten von englischen Schiffsfahrtslinien geradezu zu einem System ausgebildet worden ist. Wären die Dampfer torpediert worden, so würde wahrscheinlich mehr von den untergegangenen Passagieren als von der vernichteten Munition geredet worden sein.

Amsterdam, 15. April. Die holländische sozialistische Zeitung „Het Volk“ führte unter dem 14. April zur jüngsten Rede von Lloyd George aus, die Ausführungen des Ministers zur Schiffsfrage seien ein öffentliches Anerkenntnis der Berechtigung der deutschen Auffassung. Die Ausführungen Lloyd Georges könne man sehr wohl als Not-schrei bezeichnen.

## Der Krieg Amerikas.

Washington, 14. April. Das Repräsentantenhaus hat das Gesetz betreffend die Aufwendungen für den Krieg angenommen.

## Die Neutralität Argentiniens.

Basel, 15. April. Sabas berichtet aus Buenos Aires: Der deutsche Gesandte erbat vom Minister des Aeußern nähere Angaben über die Antwort Argentiniens an die Vereinigten Staaten. Er ersuchte, daß die angekündigte öffentliche Manifestation, die sich mit der Neutralität nicht deckt, untersucht werde. Der Minister des Aeußern antwortete, daß die Tragweite der Antwort an die Vereinigten Staaten aus ihrem Wortlaut hervorgehe. Ferner erklärte er, er wisse nichts von der Veranstaltung einer öffentlichen Manifestation und verjäherte dem Gesandten Deutschlands, daß die Neutralität respektiert werde.

## Die gemeinsame Neutralität der skandinavischen Reiche.

Kristiania, 15. April. Stortingspräsident Rowindal äußert in Verdens Gang, für ihn gäbe es nur eine Art von Skandinavismus, daß nämlich die drei nordischen Reiche ihre Neutralität und den Frieden gemeinsam bewahren sollten. Diese auf der starken Grundlage gemeinsamer Interessen fußende Politik sei die größte und ehrenvollste Aufgabe für die nordischen Staatsmänner, zumal falls eins der drei Völker in den Krieg verwickelt würde, auch die beiden anderen mit hineingezogen werden würden.

## Die Vertagung der spanischen Kabinettskrise.

Madrid, 15. April. Der Minister des Aeußeren erklärte, daß die Gerüchte, wonach die spanische Regierung beabsichtigen soll, die Neutralität aufzugeben, jeder Grundlage entbehren. Der Vertreter der Vereinigten Staaten hat dem Minister einen Besuch abgestattet. Die ernste Lage, die in Spanien infolge des jüngsten Auftretens Brasiliens und Kubas entstand, ist der Grund gewesen, daß die Kabinettskrise vorläufig wenigstens vertagt wurde. Spaniens Handel mit den Vereinigten Staaten und mit den Ländern des lateinischen Amerikas, der bis jetzt keine große Hemmung zu verzeichnen hatte, wird nun bedeutend eingeschränkt werden.

## Durch die Dörfer mit der Nachprüfungskommission.

Man schreibt uns:

Wir alle müssen von jetzt an — mindestens für die nächste Zeit — mit weniger Brot auskommen suchen als bisher. Es läßt sich eben nichts daran ändern, daß die deutsche Ernte nur bei sorgfältigstem Rechnen und Sparen dem großen Mehrverbrauch des Heeres und dem Mangel der Zufuhr an ausländischen Nahrungsmitteln gewachsen ist. Und nun ist noch im vorigen Jahre die Kartoffelernte so schlecht ausgefallen, daß sie überhaupt keinen Vergleich mit früheren Ernten vermag. Da mußten schließlich die Vorräte knapp werden. Aber schon vor der Festlegung der verringerten Brotmenge — die ja zudem noch mit allen Mitteln: Kartoffeln, Fleisch, Leigwaren und anderen Gerichten, wieder gut gemacht wird — wurde bekannt, daß die Regierung sich nicht mit dem begnügen wolle, was das flache Land bisher für die Ernährung der künftigen Bevölkerung geliefert hat. Es sollte die gemeinsame Aufgabe der mit der Sorge für die Volksernährung betrauten Reichs- und Staatsstellen sein, hier einzugreifen. Wie eifrig und energisch infolge der von ihnen getroffenen Anordnungen jetzt draußen gearbeitet wird, davon kann sich jeder überzeugen, der in diesen Tagen hinaus aufs Land kommt und die Tätigkeit der Nachprüfungskommissionen beobachtet, die jetzt am Werke sind.

Ich hatte Gelegenheit, bei einem oder anderen dieser Kommissionen mich anzuschließen. So konnte ich mir ein Urteil darüber bilden, wie sie zusammengesetzt sind und wie sie ihre Aufgaben erfüllen, und zugleich feststellen, was bei ihrer Tätigkeit herauskommt. Ich hatte die Wahl zwischen mehreren Kreisbezirken und entschied mich, zunächst einmal in einem aus dem 4. Armee-Korps gehörigen Landkreis hinauszufahren. Mit gespannter Erwartung, wie wohl die Stimmung auf dem Lande sein möchte, mit welchen Empfindungen die Bauern diese neue Kommission begrüßen würden, trat ich die Reise an. Der Landrat des Kreises empfing mich aufs lebenswärmigste; er gab mir gern jede gewünschte Auskunft, erklärte mir insbesondere genau die Organisation der Nachschau, wie er sie für seinen Kreis getroffen hatte, und teilte mir die Bezirke mit, in denen die einzelnen Kommissionen arbeiteten.

Am frühen Morgen fuhr ich dann mit der Kleinbahn ins Land hinein, aber in dem Dorfe, wo ich die von mir zunächst gesuchte Kommission treffen wollte, fand ich sie nicht mehr. Sie war hier schon fertig geworden und hatte sich nach dem nächsten Dorfe begeben. So wanderte ich denn durch den frischen Vorfrühlingsdunst dort hin. Weit und breit stand die junge Saat in zartem Grün, die Obstbäume am Rande der Landstraße zeigten — der langdauernden Wälte zum Trost — die ersten jungen Triebe, und ringsum zu beiden Seiten der Landstraße gingen die Pflüge über die Acker, und deutsche Bauern mit Hülse von Kriegsgefangenen regelten ihre Bahn.

Die Herren von der Kommission traf ich mitten in ihrer Arbeit. Die Kommission bestand aus einem Amtsvorsteher und einem Dorf-

schulzen aus Nachbarbezirken, und der Dritte im Bunde war ein dem Heere angehöriger Landwirt, der vom Generalkommando dieser Kommission zugeteilt war, wie denn ein solcher im Militärdienst stehender Landwirt zu jeder Nachprüfungskommission gehört. Die beiden anderen Mitglieder der Kommission werden vom Landrat des Kreises ausgewählt. Aber während bei den früheren Schätzungen die einzelnen Bezirke von Kommissionen geprüft wurden, deren Mitglieder aus dem Bezirk selbst genommen waren, wirken die Sachverständigen dieses Mal grundsätzlich nur außerhalb ihrer Bezirke. Es soll eben aufs strengste vermieden werden, daß auf Grund von Freundschaft oder Verwandtschaft oder sonstiger Klängelei bei dem Nachprüfen der Vorräte ein Auge zugedrückt wird. Der Landrat hat also dieses Mal seinen Kreis in einzelne Bezirke aufgeteilt, die kleiner sind als die Amtsbezirke, damit die Arbeit der einzelnen Kommissionen möglichst schnell konstatieren geht; und für jeden Bezirk hat er zwei Sachverständige aus einem anderen Bezirk, zum Teil Gemeindevorsteher, zum Teil Amtsvorsteher, zum Teil einfache ländliche Veißer ausgewählt, die zusammen mit den Soldaten die Kommission bilden. Auch die Getreidehändler hatte der Landrat ersucht, sich, soweit sie irgendwo könnten, den Kommissionen anzuschließen. Nach Möglichkeit nimmt auch der Gendarm teil.

Die Arbeit der Kommissionen ist weder leicht noch einfach. Das merke ich, als ich nun von Haus zu Haus und dann von einem Dorf zum anderen ihren Weg mitmache. Wir treten ins nächste Haus ein und lassen den Bauern oder, wenn er im Felde ist, die Bäuerin rufen. Mancher ist auch draußen vor dem Dorfe, um seinen Acker zu bestellen, und muß erst geholt werden. Alle die Bauern sind ruhig und freundlich. Sie zeigen willig, was sie haben und machen kein böses Gesicht, wenn ihnen nach der Prüfung gesagt wird: So und soviel hast du, so und soviel brauchst du für dich, deine Familie und deine Leute, schließlich so und soviel für die Ausfuhr. So und soviel ist also übrig, und das mußt du noch abgeben. Man hat in der Tat den Eindruck, daß die Bauern, wenigstens in dieser Gegend wissen, wie ernst unsere Lage ist. Sie lesen Zeitungen und haben in den Versammlungen gehört, was augenblicklich nottut. Darum haben sie sich auch in die jüngst erlassene, sie nicht leicht treffende Anordnung gefügt, daß sie von den 10 Zentnern Kartoffeln, die bisher zur Saat für jeden Morgen festgesetzt waren, noch zwei Zentner abliefern müssen, damit diese zwei Zentner den Städtern, insbesondere den Schwerarbeitern, zugute kommen. Wer also 3. B. 5 Morgen Kartoffel hat, muß 10 Zentner abgeben. Uebrigens bedeutet diese Verringerung des Saatgutes keine Verschlechterung der Ernteaussicht. Denn es ist nicht gesagt, daß je enger die Kartoffeln gesät werden, um so besser der Ertrag werde. Natürlich gibt es unter den Bauern auch Ausnahmen. Eine Tagelöhnersfrau fing an zu weinen, als die Kommission kam; sie glaubte, wir wollten ihr nun auch noch die letzten Kartoffeln wegnehmen. Es dauerte eine gute Weile, bis sie begriffen hatte, daß wir bloß nachsehen wollten, ob sie wohl überflüssige Vorräte habe, und sie wollte es erst kaum glauben, als ihr zum Schluß gesagt wurde, daß sie gar nichts mehr abzugeben brauche.

Von den Kommissionen, denen ich mich im Laufe der Tage

anschloß, arbeitete natürlich die eine etwas schneller, die andere etwas langsamer. Aber recht gründlich arbeiteten sie alle, davon habe ich mich überzeugt. Treppauf und treppab ging es, unermüdet, erst auf den Boden unter dem Dach des Wohnhauses, dann in den Keller, dann in die Scheune, und auch da wieder erst auf den Boden und dann in den Keller; denn überall bewahren die Bauern ihre Vorräte, den Roggen, den Weizen, den Hafer, die Gerste und die Kartoffeln, auf. Genau wird für jedes Getreide und für jeden Kartoffelvorrat ermittelt, wieviel vorhanden ist, wieviel von dem Veißer noch verbraucht werden darf bis zur neuen Ernte, und wieviel er abgeben muß. Bei vielen Bauern standen die Vorräte bereits in Säcken und waren abgewogen, um der Kommission die Arbeit zu erleichtern, bei anderen mußten sie geschätzt werden; dann nahm zunächst jedes Mitglied der Kommission für sich die Schätzung vor, und darauf verglichen sie die gefundenen Zahlen, die in der Regel ziemlich genau übereinstimmten. Bei manchen Bauern lagen die Kartoffeln noch in den Rieten; dann mußten wir hinaus aufs Feld oder in den Garten, um die Rieten zu besichtigen. Jede wurde an mehreren Stellen geöffnet, um zu sehen, wie sich die Kartoffeln erhalten hätten, und dann wurde nach der Länge und der Höhe und dem Grad der Erhaltung der Inhalt berechnet. Wie sicher übrigens diese Sachverständigen schätzen, dafür erhielt ich eine Probe aufs Exempel, als eines Nachmittags plötzlich der Landrat angefahren kam, um die Kommission zu kontrollieren. Bei der Schätzung einer Kartoffelmiete ließ er die drei Mitglieder der Kommission zunächst jeden für sich die von ihm gefundene Zahl aufschreiben, und dann verglich er: zwei gaben 30 Zentner an, der Dritte 33 Zentner.

Wenn ich meine Eindrücke zusammenfassen soll, so habe ich gesehen, daß die Nachschau jedenfalls mit allem Ernst getrieben wird, daß sie keine Rücksichten nimmt und auch keine zu nehmen braucht. Wie das allgemeine Ergebnis ausfallen wird, darüber kann man natürlich nach einer verhältnismäßig so kleinen Stichprobe nichts auf sagen. Genau so wie in den Dörfern erfolgt die Nachprüfung auf den selbständigen Gütern. Auch muß man nicht bloß eine Anzahl Kreise, sondern auch eine Anzahl Provinzen miteinander vergleichen können, ehe man ein allgemeineres Urteil fällt. Doch läßt sich wohl sagen: viele Wenig machen ein Viel. Bei den einzelnen Bauern dieses Landstrichs, dessen Boden eine fleißige Bearbeitung verlangt, damit er gute Frucht trägt, fand sich in der Regel nicht mehr viel, was noch abgegeben werden mußte. Aber ich war schließlich doch jedesmal erstaunt, wenn ich hörte, was bei dem einzelnen Dorf im ganzen herausgekommen war. Je größer aber die Verhältnisse des einzelnen Besitzers sind, um so schwieriger sind natürlich die Vorschätzungen, und so mögen in anderen Gegenden, wo in den Dörfern reichere Bauern sitzen oder umfangreichere Güter in einer Hand vereinigt sind, die Ergebnisse größer sein. Jedenfalls, worauf es uns Städtern ankommt, das habe ich gesehen: so wenig wie bei uns, so wenig gibt es jetzt noch auf dem Lande eine unangebrachte Schonung; und wenn das überall der Fall ist, so ist die Öffnung nicht unbedeutend, daß sich demnach der Gesamtbeitrag der gegenwärtigen Nachschau als hoch genug herausstellt, um uns Städtern die Nahrung bis zur neuen Ernte völlig zu sichern.

A. M.

# Der Krieg auf den Meeren.

## Seesperrung und Versenkungen.

Rotterdam, 14. April. Der niederländische Generalkonsul in London teilt mit, daß die drei niederländischen Segelschiffe Boerwaarts, Reptunus und Dina Hendrika versenkt worden sind.

Amsterdam, 15. April. Der „Schlesischen Zeitung“ wird gemeldet: In dem Rotterdammer Hafen sind in der ersten Aprilwoche nur 20 Schiffe eingelaufen, gegen 23 in der Vorwoche, gegen 64 im Jahre 1916 und gegen 220 in der entsprechenden Woche des Jahres 1914, also vor dem Kriege. Im Rotterdammer Hafen sieht es noch trostloser aus. Man verzeichnete in den ersten sieben Apriltagen nur 7 Einfahrten. Im Vermeulen Kanal muß jedes Schiff von zwei Kriegsschiffen begleitet werden, wodurch die Sicherheit der Schifffahrt mehr oder weniger gewährleistet, der Verkehr aber auf das Mindestmaß herabgesetzt wird.

Die holländische Regierung hat neuerdings Unterhandlungen mit Deutschland und Großbritannien angeknüpft, um es der Seelandlinie zu ermöglichen, die regelmäßige Post zwischen den Niederlanden und England wieder aufnehmen zu können.

Amsterdam, 15. April. „Daily News“ vom 11. April zufolge führte auf der Konferenz der unabhängigen Arbeiterpartei in Leeds der Vertreter von Manchester Walsh aus, nach seinen Informationen werde sich England in längstens 6 bis 8 Wochen im Zustande völliger Aushungerung befinden.

### Der Ueberlebende des Lars Kruse.

In Kopenhagen traf der einzige Ueberlebende des am 4. Februar bei Quersant infolge einer Explosion untergegangenen dänischen, mit Getreide für die amerikanische Hilfskommission beladenen Dampfers Lars Kruse ein. Es handelt sich um den Ersten Maschinisten Koeller, der nach dem Untergang seines Schiffes, im Boote treibend von einem U-Boot aufgefunden, gepflegt und dann in Frankreich an Land gelangt war. Vor dänischen Pressevertretern äußerte er, es sei seine feste Ueberzeugung, daß Lars Kruse torpediert wurde. Das Schiff sei im Lageraum getroffen worden, wo eine Mine niemiels treffen würde. Nach „Berlingske Tidende“ erklärte er, er könne nicht mit Bestimmtheit sagen, ob Torpedo oder Mine das Schiff vernichtet habe. Bei dem Verhör vor dem See- und Handelsgericht gab er ähnliche Erklärungen ab wie vor den Pressevertretern.

Wichtig: Wie W. L. W. an zuständiger Stelle hierzu erfährt, kommt ein deutsches U-Boot für die Versenkung des dänischen Dampfers Lars Kruse nicht in Frage. Das U-Boot, das den Maschinisten Koeller am 24. Februar nachmittags aufnahm, war bei der Versenkung des russischen Dampfers Cerera an zwei getrennten Booten vorbei gekommen. Da auf dem einen ein Mensch zu sein schien, fuhr der Kommandant zu dem Boote zurück und nahm den Maschinisten Koeller des Dampfers Lars Kruse an Bord. Dieser gab an, Lars Kruse sei in der Nacht vorher durch Explosion im Hinterdeck sehr schnell gesunken, so daß die Boote nicht mehr klar gemacht werden konnten. Nachdem der dänische Maschinist sich an Bord des U-Bootes ganz erholt hatte, wurde er in einem der Boote des russischen Dampfers Cerera in der Nähe von Land entlassen.

# Die Kämpfe bei Arras und St. Quentin.

## Feindliche Kriegsberichte.

Englischer Heeresbericht vom 14. April. Wir eroberten Fayet, eine Meile nordwestlich von St. Quentin und die wichtige Stellung auf dem hoch gelegenen Gelände östlich von Levegnies. Wir kamen nördlich der Straße Papaume-Cambrai in der Richtung Auzant vorwärts, nahmen den Bahnhof von Vimy und Puchaudière sowie die feindlichen Teile des Gewandes weg und Quaiet zwischen Gibeschen-Gobelles und Angres. Unter den in diesem Gebiet erbeuteten Geschützen befinden sich vier 8-Zoll-Haubitzen. — Der bei den letzten Kampfhandlungen gewonnene Boden vereinigt die dem Feinde in der Schlacht bei Loos entzogenen Stellungen, unter Einschluß von Doulecraffier (?). Ein feindlicher Angriffsbefehl in der Nacht östlich von Loos wurde abgewiesen.

Die Stadt Lievin, die südwestlich an Lens grenzt, wurde von uns heute morgen genommen. Eine beträchtliche Menge Kriegsmaterial fiel dabei in unsere Hand. Heute nachmittags nahmen wir die Stadt St. Pierre nordwestlich von Lens. Unsere Truppen drängten auf der ganzen Front vom Scarpe-Fluß bis südlich von Loos nach und haben Punkte erreicht, die zwei bis drei Meilen östlich vom Rücken von Vimy liegen. Südlich der Scarpe fanden den ganzen Tag schwere Kämpfe statt, in denen der Feind harte Reserven verwendete. Gegenangriffe folgten einander in kurzen Pausen. Unsere Truppen haben überall die gewonnenen Stellungen gehalten und dem Feinde ernste Verluste beigebracht. Während des Tages haben wir auf breiter Front nördlich und südlich der Straße Papaume-Cambrai weitere Fortschritte gemacht. Im Verlaufe einer Reihe wilder Kämpfe, die alle zu unseren Gunsten ausfielen, bahnten sich unsere Truppen während des Tages südlich und östlich von Fayet den Weg bis einige hundert Yards von St. Quentin und nahmen das Dorf Gricourt mit dem Vajonett. Der Feind leistete heroischen Widerstand und hatte außer 400 Gefangenen schwere Verluste an Toten und Verwundeten. Ein feindlicher Gegenangriffsbefehl wurde durch unsere Artillerie erstickt.

Gestern und in der Nacht vom 12. April wurde von uns eine große Menge Sprengstoff auf feindliche Flugplätze abgeworfen und feindliche Infanterie und Materialtransporte erfolgreich durch Maschinengewehrfire angegriffen. Bei Luftkämpfen hinter den feindlichen Linien wurden vier deutsche Flugzeuge heruntergeholt und sechs andere zum Landen gezwungen. Zwölf unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Frankösischer Heeresbericht vom 14. April nachmittags. Südlich von St. Quentin führt die französische Artillerie fort, die deutschen Stellungen zwischen Somme und Oise zu beschleichen. Während der Nacht keine Infanteriekämpfe. In der Gegend von Gisors scheiterten zwei deutsche Handkämpfe im Feuer. Große, beiderseitige Artillerietätigkeit in der Champagne. Die Franzosen führten auf diesem Frontteil zahlreiche Erkundungen durch und brachten Gefangene ein. Bei La Chapelette wurde eine deutsche Erkundungsabteilung, die sich nach bestiger Beschließung unserer Linien zu nähern versuchte, zerstreut und in ihre Gräben zurückgetrieben.

Vom 14. April abends. Zwischen St. Quentin und der Oise setzen unsere Batterien ihr Beschörungsfeuer fort. Unsere Truppen haben sich auf dem neuen Boden eingerichtet, den wir gestern erobert haben. Der Feind erwiderte mit seiner Artillerie durch Feuer auf unsere vordersten Linien, besonders zum Teil der Somme bis südlich der Oise. Wir machten Fortschritte auf dem Plateau nordöstlich von Quincy Wasse. Unsere Artillerie war besonders tätig gegen deutsche Einrichtungen im Walde von St. Gohain und im Hochwald von Couen. Südlich der Aisne und in der Gegend von Reims beiderseitiges Artilleriefeuer. In der Champagne und in den Wogenen ziemlich heftige Kanonade in verschiedenen Abschnitten. Ein feindlicher Handkämpf gegen unsere Vorposten nordöstlich von Ville sur Tourbe scheiterte in unserem Feuer.

### Kleine Kriegsnachrichten.

Defertationen in Italien. Seit einigen Tagen werden die Güterzüge aus Italien bei ihrer Einfahrt in den Olympintunnel angehalten und vom Zollpersonal durchsucht. Die neue Maßnahme hat sich durch die durch diese Güterzüge in letzter Zeit vielfach beobachteten Defertationen notwendig gemacht.

# Der Sterling sichert Italiens Freundschaft.

Rom, 14. April. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Am 28. März wurde in London zwischen dem englischen Schatzminister und dem Schatzminister Carcano ein finanzielles Uebereinkommen abgeschlossen, das einen neuen Beweis der Freundschaft beider Länder bildet. „Tribuna“ schreibt in Bezug auf das Ereignis: Die Mitteilung vom dem Abkommen habe bereits die günstigste Wirkung ausgeübt; sie gehe Hand in Hand mit der nunmehr sichergestellten militärisch-finanziellen Mitarbeit der Vereinigten Staaten. Das Ereignis werde mit Freuden begrüßt, da es eine sichere Gewähr für die italienische finanzielle Widerstandskraft biete.

### Die Osterbotschaft und die Sozialdemokratie.

Wir erhalten von Genossen Lensch folgende Zuschrift: Der Leitartikel, den ich am 11. April im „Vorwärts“ unter der Spitzmarke: „Die Osterbotschaft und die Sozialdemokratie“ veröffentlichte und der in der Presse manches Echo gefunden hat, gab dem „Berliner Tageblatt“ Veranlassung, unter häßlichen Glossen über meine „Wandlungen“ zu behaupten, ich zöge mit Herrn v. Jellih, gegen den ich polemisierte, an einem Strange. Diese Bemerkungen des Blattes waren um so gegenstandsloser, als ich in der Frage, welche Haltung der Osterbotschaft gegenüber einzunehmen sei, ausnahmsweise mal mit dem „W. L.“ übereinstimme. Ich sandte darauf dem Blatte folgende Erklärung, um deren Aufnahme im „Vorwärts“ ich hiermit erbitte, da sich das „W. L.“ bisher nicht hat bereit finden lassen, sie ihren Lesern zu bringen:

Das „W. L.“ kommt in der Notiz, die es gestern meinem „Vorwärts“-Artikel über die Osterbotschaft und die Sozialdemokratie widmet, zu dem Schluß, ich stimme mit Herrn von Jellih in der Frage der Vertagung der preussischen Wahlreform völlig überein. Es war wohl nur die Bescheidenheit, die das „W. L.“ hinderte, festzustellen, daß ich in dieser Frage sehr viel mehr noch mit dem „W. L.“ übereinstimme; denn auch das „W. L.“ vertrat wie ich den Standpunkt, daß eine sofortige Umwandlung zwar vorzuziehen gewesen wäre. Es hat aber nicht verlangt, daß nun trotz der Osterbotschaft die sofortige Wahlreform zu erzwungen sei.

Auf der anderen Seite freilich enthält das „W. L.“ seinen Lesern die Tatsache vor, daß ich in dem „Vorwärts“-Artikel sehr viel mehr fordere, als die Osterbotschaft enthält, so z. B. nicht bloß das allgemeine Wahlrecht, sondern auch das Frauenwahlrecht, so daß die konservative Presse von „radikalsten“ und „höllig umwälzenden Forderungen“ sprach. Das dürfen freilich die Leser des „W. L.“ nicht erfahren; denn ihnen soll immer wieder die Ansicht imputiert werden, ich sei zwar früher „sehr radikal“ gewesen, seit Kriegsbeginn jedoch „höllig ins Gegenteil“ verwandelt. Genau die gleichen persönlichen Anpassungen wiederholt die gestrige Notiz des „W. L.“ noch einmal. Ich fühle nicht das Bedürfnis, mich mit dem „W. L.“ über meine „Wandlungen“ auseinanderzusetzen, zumal es ja in dieser Hinsicht selber im Glashaufe sitzt. Einst war ihm der gute, brave, alte Eugen Richter noch zu „radikal“, und es verübte ihn als bogendes Märgurich. Jetzt im Kriege ist es glückselig selber so „radikal“ geworden, daß es in weiten Kreisen der Sozialdemokratie, wie erst vor kurzem die „Chemnitzer Volksstimme“ schrieb, ganz allgemein als freiwilliges Organ der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft gilt.

Dr. Paul Lensch. Statt dieser Erklärung bringt das „W. L.“ in seiner Nummer vom Freitag abend einen Auszug aus dem Leitartikel des Genossen Stamper gegen mich, in dem es ihm als dem schneidigen Vorkämpfer „für eine zielbewusste Politik der sozialdemokratischen Partei“ (wörtlich) gegenüber meiner „Haudertaktik“ seine Bemerkung zu führen legt.

Unter anderen Umständen hätte ich vielleicht auf den Artikel des Genossen Stamper, der ja eigentlich mehr in das Gebiet der schönen Literatur als in das der Politik gehört, mit ein paar liebevollen Sätzen geantwortet. Jetzt aber bin ich einer Antwort wohl überhoben.

Der Artikel des Genossen Stamper in Nr. 100 des „Vorwärts“, der die wichtigsten Fragen des deutschen Verfassungslebens behandelte, gibt nach unserer Auffassung zu den Schlussbemerkungen des Genossen Lensch keine Veranlassung. Red. des „Vorw.“

# Politische Uebersicht.

### Der preussische Landtag.

nimmt am Donnerstag, den 26. April seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Gesetzentwurfes über die Abänderung des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch, sowie Anträge und Petitionen.

### Neuorientierung in Sachsen.

Mitglieder der sächsischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion hatten am Freitag eine Besprechung mit dem Staatsminister Grafen Vitzum, um ihm ihre Bedenken über die Kürzung der Protraktion vorzutragen. Bei dieser Gelegenheit erhoben die sozialdemokratischen Vertreter die Forderung, daß in Sachsen das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht an die Stelle des Klassenwahlrechts treten müsse. Der Minister erklärte, daß er eine bindende Antwort noch nicht geben könne, weil zu dieser Frage erst das Gesamtministerium Stellung nehmen müsse. Am Sonnabend hielt das Gesamtministerium dann eine Sitzung ab. Ob die Frage der Wahlrechtsänderung dort besprochen wurde, ist bisher nicht bekannt geworden.

### Die Verfassungsfrage in Mecklenburg.

Nachdem der Staatsminister von Mecklenburg-Schwerin auf die Eingabe des fortschrittlichen Abgeordneten Sivkovich ziemlich ablehnend geantwortet hat, legt nunmehr auch die Antwort des Staatsministers von Mecklenburg-Strelitz vor, die entgegenkommender lautet. Der Minister versichert, daß die Regierung von Mecklenburg-Strelitz niemals einen Zweifel darüber gefaßt habe, daß sie eine gründliche Reform der mecklenburgischen Verfassungsverhältnisse für dringend notwendig halte. Die Verfassungsüberhandlungen aber während des Krieges wieder aufzunehmen, sei im Interesse der dringend notwendigen Erhaltung der inneren Einigkeit bis zum siegreichen Ende des Krieges bedenklich, und aus den Gründen müsse der Minister davon absehen, sich zurzeit über die Frage des für Mecklenburg geeigneten Wahlrechtes näher auszusprechen.

### Eine dänische Stimme zur Osterbotschaft.

Unser Kopenhagener Bruderorgan „Socialdemokraten“, das sich während des ganzen Krieges bemüht zeigte, die deutschen Verhältnisse objektiv zu behandeln, schreibt zur Ankündigung der preussischen Wahlreform u. a. das Folgende: Niemand wird bestreiten, daß es eine historische Begebenheit ist, wenn auf so feierliche und ernste Weise dem deutschen Volk eingreifende Verfassungsänderungen, darunter vor allem die preussische Wahlrechtsreform, versprochen werden. Die Zeichen,

die die politische Freiheit verkünden, werden dadurch verstärkt, aber man muß hinzufügen: eine politische Freiheit ist ein solches Versprechen noch nicht. Vom konservativ-preussischen Standpunkt gesehen, muß die Votschaft des Kaisers wohl entschieden, ja revolutionär sein, aber für die demokratischen Denkenden bleibt doch wohl vieles zu wünschen übrig. Wir betrachten die Form, die die deutsche Regierung wählte, als nicht glücklich...

Der Inhalt der Votschaft ermangelt der Klarheit und Eindeutigkeit. Geheime und direkte Wahl sind zwei vorzügliche und unentbehrliche Eigenschaften des demokratischen Wahlrechts. Ein wirklich demokratisches Wahlrecht entsteht aber erst, wenn die beiden Eigenschaften zusammen mit dem gleichen und allgemeinen Wahlrecht auftreten. Von der kaiserlichen Votschaft kann man keine entscheidende Wirkung erwarten. Sie zeigt mangelnden politischen Wirklichkeitsinn, wenn die deutsche Regierung meint, daß die politische Reform warten kann, bis der Krieg vorbei ist. Das deutsche Volk, das mit soviel Größe in diesem Krieg gebildet und gelitten hat, wird um seiner inneren Stellung willen vielleicht sich nicht weigern, auch die Prüfung auf sich zu nehmen, erst nach dem Kriege durch einen politischen Streit sich die Freiheit erkämpfen zu müssen. Aber solange Deutschland nicht demokratisch ist, haben die kapitalistischen Nachhaber in den alliierten Ländern einen Vorwand, den Krieg fortzusetzen, und die Verhältnisse für die revolutionären Nachhaber in Russland gegenüber den Friedensbestrebungen werden erschwert. Hier liegt das Tieftragische, daß Deutschland keine demokratische Verfassungsreform hat. Unter allgemeinen Verhältnissen könnte man sagen, daß das deutsche Volk sich noch einmal die politische Freiheit erkämpfen wird, die es wünscht. Aber jetzt während des Weltkrieges und namentlich in dessen letzter wildester Phase ist Deutschlands demokratische Entfaltung eine Sache, die die ganze Welt angeht.

# Parteinachrichten.

### Die verdiente Antwort.

Den französischen Ministersozialisten, die fortgesetzt die russischen Revolutionäre gegen Deutschland aufzuputtschen suchen, erteilt die in Paris erscheinende, russisch-sozialdemokratische Tageszeitung „Natschalo“ eine gründliche Lektion. Ihrer „Antwort“ an die französischen Sozialisten“ entnehmen wir folgende Worte:

„Bürger! Ihr begrüßt die russische Revolution. Ihr begrüßt die Kämpfer, die die eisernen Ketten gesprengt haben, durch die der Organismus eines 180 Millionen-Volkes gefesselt war. Im 30. Kriegsmonat habt Ihr die Sprache wiedergefunden und werdet mit Steinen nach der russischen Reaktion. Wir wollen Euch nicht verheimlichen, daß Eure Begrüßung uns völlig läßt, denn in Euren leidenschaftlichen Phrasen spüren wir die fehlende Aufrichtigkeit und politische Ehrlichkeit. Jawohl, wir fühlen weber Aufrichtigkeit, noch politische Ehrlichkeit. Wie? Ihr, die Ihr während der 30 Kriegsmonate die gehorsamsten Verbündeten Nikolaus II. gewesen seid, Ihr, die Ihr Euren Vertreter nach dem Schloße in Jaroslaje Sselo entsandt habt, wo er mit dem russischen Sultan und Rajputin in einen Händedruck ausgetauscht hat, Ihr werdet jetzt, wo die Reaktion gestürzt ist, mit Steinen nach dem gestrigen Götzen der dritten Republik. Wo waret Ihr, als das Mitglied des zentralen Komitees der französischen sozialistischen Partei, Gustave Herbe, in der „Guerre Sociale“ am 12. September 1914 ausrief: „Es lebe der Zar!“ Vergebens suchten wir damals im Zentralorgan der französischen sozialistischen Partei, dem Organ, das der Feind des russischen Zarismus, Jaurès, gegründet hat — der als erstes Opfer des Krieges gefallen ist — vergebens suchten wir in der „Humanité“ ein Wort der Beurteilung, ein Wort der Verwahrung gegen den, der einen der ungeheuerlichsten Selbstherrlichkeiten auf den Schild erhoben hatte. Die „Humanité“ schwieg. Die ständige Verwaltungskommission hatte die Sprache verloren, und die parlamentarische sozialistische Gruppe fand es nicht für notwendig, auf diese in den Annalen des internationalen Sozialismus schmackvollste Tat zu reagieren.“

Es folgt eine weitere, sehr gründliche Aufzählung aller der weiteren Liebedienereien, welche die französischen Ministersozialisten während des Krieges dem Zaren erwiesen haben, ihr Schweigen zu den Judenaustrachtungen, der Verrat an den Polen, die Verfolgung der russischen Emigranten in Paris. Dann fährt „Natschalo“ fort:

„Aber Ihr begrüßt uns nicht nur. Ihr erteilt uns auch Ratsschläge, und Ihr schreibt dem deutschen Proletariat die Richtlinien für seine Handlungen vor. Ihr empfehl uns, den Krieg fortzusetzen. Ihr empfehl der russischen Revolution, alle ihre Kräfte gegen den „gemeinsamen Feind“ zu richten und verzeht völlig, daß der gemeinsame Feind des Proletariats der internationale Kapitalismus ist, daß der gemeinsame Feind des Proletariats das imperialistische Ungeheuer ist, das die Säfte der Volksmassen aufsaugt. Ihr wünscht, die russische Revolution sollte auf den Spitzen der Bajonette die Freiheit in die Länder der Zentralmächte tragen und verzeht völlig das Vermächtnis des christlichen bürgerlichen Revolutionärs, auf den Ihr Euch ganz unbedeutend beruft, das Vermächtnis Maximilian Robespierres: „Die Völker lieben keine bewaffneten Missionen.“ Ihr ruft die russische Revolution zur Fortsetzung des Krieges auf und verzeht die Erfahrungen der Geschichte, als die französische Revolution sich erschöpft hatte, und sie auf dem Kriegsschauplatz unter Judungen verendete.“

Ihr fahrt fort zu wiederholen, daß der Sitz der Reaktion Deutschland sei und verzeht völlig, in was sich das republikanische Frankreich und das demokratische England verwandelt haben. Frankreich, das selbst der englische konservative Schriftsteller Fullerton noch vor dem Kriege als eine Finanzmonarchie bezeichnet hat, Frankreich, das sich dem Willen seiner Finanzplutokratie beugt, Frankreich, das in diesem Kriege auch die Reste seiner Freiheiten verliert, hat kein Recht zur Selbstüberhebung.“

„Und England mit seinem Lloyd George? Ist der Unterschied zwischen der sozialen Reaktion in London, Paris und Berlin wirklich so groß?“

Angesichts dieser mutigen Sprache verwundert die Nachricht nicht, daß „Natschalo“ — am Tage des allrussischen Nationalfestes — für einen Monat verboten worden ist. Im Lande der Freiheit...

# Letzte Nachrichten.

### Russische Kriegsbeherren.

Berlin, 14. April. (W. L. W.) „Nowoje Wremja“ hat zu dem Zwecke der weiteren Kriegsbeher in Russland das Märchen wiederholt, Kaiser Wilhelm habe im Jahre 1905 der russischen Regierung angeboten, deutsche Truppen für die Unterdrückung der Unruhen in Polen und im Baltikum nach Rußland zu senden. Diese Meldung ist eine jener Lügen, wie man sie schon seit Jahren in Rußland verbreitet, um die Hege gegen Deutschland im Gange zu halten.

### Der Erfinder des Esperanto gestorben.

Warschau, 15. April. Der Erfinder des Esperanto, Dr. Ludwig Zamenhof, ist gestern hier gestorben.

# Groß-Berlin

## Beim Arzt.

Sentimentale Kupferstiche, Jagdtrophäen und Photographien aus der forschenden Studentzeit des Arztes bedecken die Wände des Wartezimmers. Der Arzt ist ein Jäger. — Beileibe kein Honorarjäger. — Auf dem langen Tisch liegen Stöße einer bekannten Jagdzeitung und etliche Hefte einer schon vor Jahren, aber nicht etwa wie ein edles Bild, eingegangenen „satirischen“ Wochenschrift. In jedem Heft balzt zotige Erotik um die Wette mit der Berliner Dessousromantik in den Jahren nach der Jahrhundertwende. Man könnte sich über die Literatur im Wartezimmer unserer Ärzte gefund lachen, wenn eben nicht die Ärzte allein die Fähigkeit befäßen, Krankheiten zu heilen.

Die Wartenden, fast nur Frauen und Mädchen, unterhalten sich in gedämpftem Ton. Sie sprechen von ihren Nöten und Krankheiten, von den Lebensmittelbeschwerden und den Erfahrungen der vergangenen Winterwochen. Da geht die Tür auf zum Sprechzimmer, und man hört die Bassstimme des Arztes: „Der Nächste!“ Ein klapperiges Männchen erhebt sich und folgt dem Ruf, so schnell es kann. — „Ich lasse mich nach's Krankenhaus verschreiben.“ sagt nun ein Mädchen mit weißer Schürze. Es trägt die linke Hand in einem Verband. „Ich bin in der Mittelstandsfläche in Stellung und gestern bin ich beim Kohlrüben durchdrehn mit der Hand in die Maschine gekommen. Ein Finger ist ganz zerquetscht.“ Von allen Seiten flucht man der offenen Kohlrübe. Das Mädchenmädchen jedoch ist ihr gar nicht gram: „Die Kohlrüben sind noch gar nicht so schlecht; aber die offenen Pflaumen, die sie mangtun!“

Und wieder geht die Tür auf: „Der Nächste!“ Ich trete ein. Als erstes erblicke ich im Sprechzimmer einen Jagdhund, der vor einem brennenden Gasofen schläft. Der Arzt trägt einen Waffentrock und Schafstiefel. Er bittet mich, Platz zu nehmen. Als er sich anschaut, meinen Namen in sein dickleibiges Patientenbuch einzutragen, tritt der Alte, mein Vordermann, wieder in das Zimmer. Er will noch eine Frage an den Arzt richten. Dieser aber wehrt ab und ruft die Schwester. Sie kommt wie der Wind in das Zimmer geflattert. „Ich werde mit dem Alten nicht fertig.“ sagt der Arzt zu ihr, „ich weiß nicht, was er will. Bringen Sie ihn hinaus und schicken Sie ihn auf die Kaffe.“ Fünf Minuten später bin auch ich abgefertigt. Während der schneidige Arzt das Rezept schreibt, betrachte ich resigniert die Peitschen und Gewehre über einem Ruhebett. Mit den Worten: „Kommen Sie in acht Tagen wieder“, verabschiedet mich der Nimrod. Und schon öffnet er wieder die Tür zum Wartezimmer und ruft: „Der Nächste!“ Ich schwante hinaus. Horridoh!

## Einheitliche Grundzüge für die Krankenernährung.

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen preussischen Staatskommissars für Volksernährung, Dr. Michaelis, ist ein Erlass über die Regelung der Krankenversorgung. Mit dem Erlass sind den Verwaltungsbehörden zugleich die im Kriegsernährungsausschuss entwickelten einheitlichen Grundzüge für die Abgabe von Nahrungsmitteln an Krankenhäuser, Heilanstalten und an die in eigener Verpflegung lebenden Kranken übermittelt worden. Die darin angegebenen Sätze bedeuten Mindestsätze, im übrigen bleibt die nähere Regelung im einzelnen den kommunalen Anordnungen überlassen. Statistische Ermittlungen haben ergeben, daß der durchschnittliche tägliche Krankenbestand im ganzen Reich auf etwa 2,87 Proz. der Gesamtbevölkerung zu schätzen ist. Den öffentlichen Krankenhäusern sollen in einzelnen folgende Durchschnittsmindestmengen zugewiesen werden: 2 Kilogramm Brot wöchentlich, mindestens 300 Gramm Fleisch wöchentlich, Kinder unter 2 Jahren bleiben bei der Berechnung des Wochenbedarfs außer Ansatz; 1/2 Liter Milch den Tag. Wo Vollmilch nicht ausreicht, ist Magermilch zu geben. Mindestens 140 Gramm Butter wöchentlich; 400 Gramm Käse monatlich; an Hülsenfrüchten: Erbsen, Bohnen, Linsen; an Rohmitteln (Gruppen, Grütze, Hafersbrisate usw.) und an Teigwaren insgesamt 2000 Gramm je Kopf und Monat; an Brotzusatzmitteln je Kopf und Monat insgesamt 1000 Gramm. Hinsichtlich der Krankenversorgung ist die Möglichkeit gegeben, sich durch die mit der Friederversicherung befaßten Gesellschaften in den Grenzen der vorhandenen Mengen unmittelbar zu versorgen.

Zur Bluttat in der Gitschiner Straße wird uns gemeldet, daß der verlebte Körper gestern nachmittags gestorben ist, ohne daß es schon möglich gewesen wäre, durch eine Vernehmung des Opfers die geheimnisvolle Tat aufzuklären.

Nach Feststellungen der Polizei ist der unbekannte Vizefeldwebel am 13. d. M. in dem Kino am Kottbuser Damm gewesen, wo Köppen Wörtchen war. Der Fremde weilte eine halbe Stunde in der Pfortnerstraße, besuchte einen Teil der Vorstellung und ging wahrscheinlich gleich mit Köppen nach Hause. Beide schliefen dort

gemeinsam in einem Bett. Köppen hatte den Vizefeldwebel als alten Bekannten bezeichnet, der früher lange bei ihm gewohnt habe und freiwillig zum Militär gegangen sei. — Die Kriminalpolizei hat jetzt eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Sie fällt denen zu, die für die Ermittlung des flüchtigen zweifelhafte Angaben machen. Nach übereinstimmender Beschreibung ist der flüchtige Vizefeldwebel ein mittelgroßer und schlanker Mann im Anfang bis Mitte der zwanziger Jahre. Er hat ein rundliches, nach unten zu spitz auslaufendes Gesicht, hellblondes Haar und einen Anflug von Schnurrbart und ging schmutz gelbeid in Extramantel und mit Extratopp und Degen. Nach einigen Beobachtungen hatte er auf den Achselklappen eine Nummer, feinesfalls eine hohe, sondern nur eine zweifelhafte, wie einige Zeugnisse meinen, wahrscheinlich 46. Ganz sicher ist diese Zahl aber nicht.

Selbstlos daheim. Der bei dem Brand am 24. Januar d. J. in der Köpenicker Str. 7a verunglückte Feuerwehmann Heinrich Dannenbring ist an den Folgen des Unfalls im Krankenhaus Verstorben. Er war ein braver Kamerad, verheiratet und hat länger als 21 Jahre der Berliner Feuerwehr treu gedient, auch manchen Brand in dieser langen Zeit mit seinen Kameraden gelöscht.

Briefsendungen an Kriegsgefangene in Rußland kommen viel sicherer ans Ziel, wenn die Aufschrift mit einer Uebersetzung ins Russische versehen ist. Zur Anfertigung solcher Uebersetzungen erboten sich in Berlin folgende Stellen: 1. Geschäftsführender Ausschuss der aus Rußland ausgewiesenen Reichsdeutschen SW 11, Gassecke Straße 1 I; 2. der Deutsch-Russische Verein zur Pflege und Förderung gegenseitiger Handelsbeziehungen, Berlin SW 11, Gassecke Straße 1 I; 3. die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche, Berlin W, Gabsbergerstr. 11; 4. das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Flüchtlingfürsorge, Berlin W 9, Vellebuestr. 8, und Abteilung für Gefangenenfürsorge, Abgeordnetenhäuser, und 5. das Zentralnachweisedureau des Kriegsministeriums, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 58/59. Diese Stellen geben auch zweckmäßig vorgedruckte Karten für den Postverkehr mit den Gefangenen ab und versehen sie auf Wunsch mit Aufschrift in deutscher und russischer Sprache.

Gewerbliche Unterrichtskurse für Kriegerfrauen und -töchter. Gewerbliche Unterrichtskurse für Kriegerfrauen und -töchter sind in manchen Städten eingerichtet worden, so in Breslau, Kassel usw. Die Regierungspräsidenten sind jetzt ersucht worden, sich mit den Vertretungen der beteiligten Gewerbebezugs, insbesondere den Handwerkskammern und Innungen, in Verbindung zu setzen und zu prüfen, ob derartige oder ähnliche Kurse zweckmäßig erscheinen. Die Lehrgänge sollen an die gewerblichen und kaufmännischen Fach- und Fortbildungsschulen angelehnt werden. In Betracht kommen insbesondere Buch- und Rechnungsführung, kaufmännischer Briefwechsel, Bankverkehr, Wechsel- und Scheckkunde.

Radrennen in Treptow. Die gestrigen Radrennen standen im Zeichen des Großen Frühlingpreises, einem Dauerrennen mit Motorführung über 50 Kilometer. Appellhaus, Krupat, Pawle und Kuschlow traten in Konkurrenz um den Preis. Außerdem bestritten dieselben Fahrer noch den Kleinen Frühlingpreis über 25 Kilometer. Aber auch die Fliegerrennen erhielten durch die Begegnung von Rütt und Lorenz einen erhöhten Reiz.

Wie in den Dauerrennen um den Großen Osterpreis vor acht Tagen, war auch gestern wieder Krupat der Held auf dem Zement; er ging aus beiden Dauerrennen als Sieger hervor. Pawle stellte ihn zwar wiederholt zum Kampf, mußte sich aber immer wieder vor der besseren Form Krupats beugen. Kuschlow und Appellhaus haben anscheinend schlecht überwintert; sie griffen in den Kampf nicht ein.

Die größeren Preise der Fliegerrennen fielen zu gleichen Teilen an Rütt und Lorenz. Ein Hauptfahren wurde von Rütt aus guter Position knapp vor Lorenz, ein Vorgabefahren von Lorenz nach hartem Kampf von Rütt gewonnen. Nachstehend die Resultate der einzelnen Rennen.

Großer Frühlingpreis: 1. Krupat, 2. Pawle (840), 3. Kuschlow (1310 Meter zurück); Appellhaus weit zurück. Zeit: 48 Min. 11 Sek. — Kleiner Frühlingpreis: 1. Krupat, 2. Pawle (15), 3. Appellhaus (1830), 4. Kuschlow (2360 Meter zurück). Zeit: 23 Min. 1 Sek. — Hauptfahren für Flieger, 1200 Meter: 1. Rütt (2 Min. 1 Sek.), 2. Lorenz, 3. Hoffmann, 4. Hahn. — Vorgabefahren, 1500 Meter: 1. Lorenz (Ral) 1 Min. 59 Sek., 2. Rütt (Ral), 3. Hahn (35), 4. Müller (60 Meter Vorgabe). — Prämienfahren: 1. Sawall, 2. Abraham, 3. Rühlh. — Entschädigungsfahren: 1. Schulz 2 Min. 1 Sek., 2. Teplaf, 3. Diepel, 4. Koch.

Schöneberg. Erhöhte Unterstützung der Kriegerfamilien. Der Magistrat hat im Hinblick auf die Linderung bedrückten, den Gemeindegeldbesitz zu den Sätzen der Reichsunterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer vom 1. Mai dieses Jahres ab auf 100 Proz. der jetzt gültigen Reichssätze zu erhöhen, sodas Ehefrauen nunmehr monatlich 40 M. und die sonstigen Berechtigten 20 M. erhalten.

Die Stadtverordneten werden sich schon in der nächsten Sitzung mit der Vorlage beschäftigen.

Die städtische Mädchen-Mittelschule ist durch den Erlass des Unterrichtsministers als voll ausgestattete Anstalt im Sinne der Bestimmungen vom 3. Februar 1910 mit der Maßgabe anerkannt worden, daß die im Herbst d. J. nach Abschluß der obersten Klasse abgehenden Schülerinnen zum ersten Male das Berechtigungszeugnis erhalten.

Lichtenberg. Die Gemüsekonserven sind von Montag ab auf Abschnitt 90 der Lebensmittelkarte in den einschlägigen

Geschäften sowie auf den Märkten an besonderen Ständen und in der städtischen Lebensmittelhalle zu haben.

Friedrichshagen. Lebensmittelverkauf. Heute kommen auf dem Rathaushofe auf Abschnitt 28 der Lebensmittelkarte Heringe zum Preise von 30 Pf. das Stück zum Verkauf. Es werden in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends die Nummern 1 bis 8000 abgefertigt. Der Verkauf an die weiteren Nummern wird dann in den nächsten Tagen fortgesetzt. Ferner gelangen von heute ab in den einschlägigen Geschäften auf Abschnitt 20: 1 1/2 Pfund Ribbensauerkraut zum Preise von 30 Pf., auf Abschnitt 30: Griech und Sago, zusammen 200 Gramm zum Verkauf. 5 Pfund Kartoffeln kommen für die nächste Woche zur Verteilung.

## Aus aller Welt.

### Vorböten.

#### Der „Vorwärts“ im Zarenhof.

Der Pariser „Vorwärts“ erzählt in seiner Nummer vom 3. April folgende kleine Geschichte aus Nikolais' letzten Tagen:

Ein gewöhnlicher Russe oder ein Franzose ist das Opfer einer einzigen Person. Der frühere Zar aber war der Slave von drei oder vier Menschen, die keine anderen Nachrichten zu ihm bringen ließen als jene, die sie selbst sorgfältig ausgefacht hatten.

Ein früherer Generaladjutant Nikolais II. erzählt folgende außerordentliche Geschichte, deren Augenzeuge er in Peterhof gewesen ist.

Als er eines Tages in das Arbeitskabinett des Zaren eintrat, fand er den Selbsttötlicher aller Russen totenblau. Der Zar wies mit ausgestrecktem Finger auf einen Gegenstand, der auf seinem Schreibtisch lag, und bat, den Schloßkommandanten, General Desse, sofort zu alarmieren.

Was war es? Eine Bombe? Schlimmer noch! Ein Exemplar des Berliner „Vorwärts“, ferner ein sozialistisches Blatt aus Paris und eine „Russische Tribüne“ hingelegt von tollkühner Hand.

Der Zar bekam einen Weinkrampf, und im ganzen Palais herrschte die wildeste Aufregung...

#### Explosionen in Munitionsfabriken.

Osaka, 15. April. Die französischen Zeitungen melden gleichzeitig Explosionen in den Munitionsfabriken von Torbes und Rouilly. Sechs Arbeiter, darunter fünf Frauen, wurden getötet und zahlreiche andere verwundet.

Amsterdam, 15. April. Aus New York wird zu der Explosionskatastrophe von Eddystone noch gemeldet: 96 Leichen, meistens Mädchen, wurden in den Trümmern der Munitionsfabrik von Eddystone (Pennsylvanien) gefunden. Man fürchtet jedoch, daß noch mehr Personen getötet worden sind. Man ist der Ansicht, daß die Katastrophe Völlwilligkeit zuschreiben ist. Anderen Verichten zufolge sind 500 Personen als verletzt gezählt worden.

#### Entdeckung großer Erdgasquellen.

Budapest, 14. April. (Z. U.) In der Nähe der Stadt Keszmet im ungarischen Tieflande wurden große Erdgasquellen entdeckt. Die Stadt ist häufig von Erdbeben heimgesucht worden, deren Ursache durch die jetzige Entdeckung klargestellt ist. Die Quellen sind nach dem Gesetz Staatsbesitz.

In einer süddeutschen Residenzstadt — erzählt der „Simplizissimus“ — spielte sich kürzlich vor der Strafkammer ein großer Diebstahlsprozeß ab. Es war aus den Vorratskellern der sogenannten Stadtheile gestohlen worden, was das Zeug hielt: Fleisch, Speck, Schinken, Butter, geräucherter Fische, Parmeladen, Eier. Einer der Verteidiger resümierte sich in seinem Plädoyer etwa wie folgt: „Wohl hat sich mein Klient vergangen, aber er hat es im Interesse der notleidenden Allgemeinheit getan; er hat mitgenommen, was er tragen konnte; er hätte noch mehr fortgeschleppt, aber er konnte nicht so viel tragen. Er hat das Westböhmer Land an die notleidende Menschheit zu ganz normalen Preisen. Wenn ich mir die Anklageschrift ansehe, so finde ich bei den Vestohlenen den Herrn Landgerichtsrat R., den Herrn Oberlandesgerichtsrat R., den Herrn Geh. Finanzrat R., den Professor R. — lauter Namen von gutem Klang. Diese Herren haben dem Ruf der Obrigkeit nach Ablieferung eines Teiles ihrer Rassenvorräte nicht entsprochen. ... Es läßt sich denken, daß diese Rede ihren Eindruck nicht verfehlte, und die Folge war denn auch, daß die — Diebe empfindlich bestraft wurden. Das ist doch selbstverständlich. Oder hätte man vielleicht gar die bedauernswerten Herren Kommer besetzen sollen?“

Wetterbericht bis Dienstag. Mild, ziemlich heiter, jedoch überwiegend bewölkt, besonders im Süden leichte Regenfälle.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Tempelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Reuthof; für Interate: Th. Glöckel, Berlin. Druck u. Verlag: Formwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

**Sozialdemokratischer Verein Berlin II.**  
Sozialdem. Parteil Deutschlands, Bezirk 125.  
Am 12. April 1917 verstarb unser Genosse Bezirksführer, der Formier **Gustav Tiedt** (Hofenstraße 49).  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am 17. April 1917, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Heiligengraber Friedhof, Rantendorf, statt.  
Um rege Beteiligung bitte!  
Der Vorstand.

**Zigaretten**  
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen  
100 Zig. Kleinverkauf 1,0 Pfg. 1,90  
100 „ „ „ „ 3 „ 2,30  
100 „ „ „ „ 3 „ 2,50  
100 „ „ „ „ 4,2 „ 3,20  
100 „ „ „ „ 6,2 „ 4,60  
Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.  
Zigarren prima Qualitäten, von 100.— b. 200.— M. p. Mille  
**Goldenes Haus Zigarettenfabrik**  
G. b. m. H.  
Berlin, Friedrichstraße 89.  
Fornspr. Zentrum 7437.  
Vippmann, Otto. Hilfsbuch für die Dreherei mit 262 Abbildungen. Gebunden Nakt 3,40. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3.

**CARDINAL**  
ZIGARETTEN sind Qualitätsmarken  
**FOVEAUX**  
RAUCHTABAKE Überall erhältlich

**Admirals-Palast.**  
Die Novität **Abtrakadabra**  
großes phantastisches Ballett auf dem Eise.  
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche,  
Friedrichstr. 90  
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleid., Ipe, Chron. Fälle. Uterus-Diata-Stören, Spermatozoen, längste Behandlung ohne Berufshilfe. Bestunterstützung. Näh. Freie. Zeitungen. Sprechtunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

**Uhren - Goldwaren**  
Piltz & Co., Lindenstr. 109

**Spezialarzt**  
Dr. med. Karl Reinhardt, 1802\* - Institute:  
Potsdamer Str. 117  
Auklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.

**Lombard-Haus**  
H. Graff, Leipzigerstr. 75 II  
Vollständige Beleihung Diskretion, Realität Gelegenheitskäufe Uhren Brillanten Schmucksachen  
10-50% unter Ladenpreis  
Geben Sie **Fußbeschwerden?**  
empfehle nach Maß passent gearbeitete Stützeinlagen sowie Bruchbandagen aller Art, Quilbinden, Stützsocken usw., Mittel zur Geländebelastung u. Krankenpflege.  
**Pollmann, Bandagist,**  
Berlin N, Lothringer Str. 60, Lieferant für Krankenkassen.

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek**  
Jedes Heft 20 Pfg.

**Sporthemden-Näherinnen**  
außer dem Hause verlangt  
**Stefan Esders,**  
Spanbauer Straße 35 III.

**Schneider auf Großstücke**  
verlangt  
**Stefan Esders,**  
Spanbauer Straße 35 III.

**Schmiede**  
auf Heeresarbeiten (Eisen- und andere),  
**Schirrmeister,**  
auch arbeitsermüdungs-fähige Heilm., für einfache, leichte Arbeiten verlangt  
Berlin N 20, Panfir. 29.

**20-30 junge Mädchen**  
für leichte Arbeit sofort gesucht  
**Emil Jacobi, Chemische Fabrik,**  
Bla-Tempelhof, Ringbahnstr. 53-54.

**H. Pfau, Bandagist**  
Berlin Direksenstraße 20  
C., am alten Gärten/ Alexanderplatz und Politzplatz. — Amt Kat. 3308.  
Für Damen Frauen-Bedienung.  
Lieferant für alle Krankenkassen